

Die Falle!

Gnade pur!

Impulse für gelebtes Gottvertrauen

Hans Gülden-zopf

Die Falle!

Wenn wir auf die religiöse Landkarte schauen, stellen wir fest, dass einige Weltreligionen auch heute noch ihren Mittelpunkt dort haben, wo sie ihren Anfang nahmen.

Der Islam begann in Arabien, und der Mittlere Osten ist auch heute noch das Zentrum des Islams, von dem aus es sich in alle Länder der Erde ausdehnt.

Der Gründer des Buddhismus wurde in Nord-Ost-Indien geboren. Seine Lehren prägen seither die hinter-indischen Völker, die das Zentrum des Buddhismus waren und sind.

Der Hinduismus entwickelte sich in etwa 3.500 Jahren zur prägenden Religion der Inder. Auch da ist das Ursprungsland der Religion bis heute das Zentrum geblieben.

Das Christentum ist aber die große Ausnahme. Das prägende Zentrum ist immer in Bewegung; immer auf Wanderschaft. Der Ausgangspunkt für den christlichen Glauben war Jerusalem und Israel.

Aber dann haben griechisch sprechende Heiden den christlichen Glauben mit solcher Macht übernommen, dass schon sehr bald die Völker rund ums Mittelmeer Botschafter des Christentums wurden.

Irgendwann wurden unsere Vorfahren missioniert und die Basis der Denker in der Religion verschob sich nach Norden. Dann ging es nach Westen, nach Amerika.

Durch diese Verlagerungen in andere Kulturen bekam das Christentum neue Impulse. Und zurzeit erleben wir eine neue Verschiebung. Im 20. Jahrhundert ist das Christentum in Europa und Amerika ins Stocken geraten. Derzeit wächst die Zahl der bekennenden Christen in Lateinamerika, in Teilen Asiens und Afrika bis zu zehnmals schneller als die Bevölkerung. Inzwischen lebt mehr als die Hälfte aller Christen auf der Süd-Halbkugel unserer Erde, und das mit zunehmender Tendenz.

Kirchengeschichtler und Missionswissenschaftler wagen die Behauptung, dass sich die religiöse Bedeutung des Christentums in den nächsten 50 bis 70 Jahren vollkommen weg von Europa und Amerika bewegt.

Die christliche Religion ist auf Wanderschaft, wie sie immer auf Wanderschaft war.

Die christliche Religion ist aber nicht gleichzusetzen mit dem Evangelium von Gottes Königsherrschaft. Das Zentrum des Evangeliums ist unwandelbar Gottes Handeln durch Jesus am Kreuz auf Golgatha. Dieses Kreuz steht für Hingabe, Loslassen von Macht und Besitz und Dienen.

Immer wenn der christliche Glaube zur Religion der Mächtigen und Starken wird, verliert die Botschaft von Sünde, Kreuz und Gnade ihre radikale Herausforderung. Sie wird abgeschwächt, verwässert oder sogar verfälscht. Der christliche Glaube verwandelt sich dann in eine nette, ungefährliche, weichgespülte Religion. Das, was man »Glaube« nennt, steht dann dem Verlangen nach Ansehen, Besitz, einem ehrbaren Leben nach den eigenen Spielregeln nicht mehr im Weg.

Und wenn das absolute, blinde Vertrauen in Gott in diesem Umfeld verloren geht, wandert das Zentrum der Religion woanders hin, weg von Macht und Reichtum.

Markus berichtet eine Begebenheit, die uns helfen kann, zu verstehen, was im Menschen abläuft.

Als er [Jesus mit seinen Jüngern] sich dann wieder auf den Weg begab, lief ein Mann auf ihn zu. Er fiel vor Jesus auf die Knie und bat ihn: »Guter Lehrer, was muss ich tun, um Erbe des unvergänglichen Lebens zu werden?«

Markus 10,17; Das Buch, 2022

Du hast möglicherweise schon Predigten über diesen Text gehört. Aber hier finden wir so konzentriert das Wesen der Nachfolge, dass ich diesen Bericht bei meinem Streifzug durch das Markus-Evangelium einfach nicht übergehen kann.

In den Parallelstellen in den anderen Evangelien wird uns noch ergänzend mitgeteilt, dass es ein junger Mann war und ein Oberster, wörtlich ein Vorsteher (wahrscheinlich einer Synagoge).

„Was nennst du mich gut?“, entgegnete Jesus. „Gut ist nur Gott, sonst niemand!“

Du kennst doch die Gebote: 'Du sollst nicht morden, nicht die Ehe brechen, nicht stehlen, du sollst keine Falschaussagen machen und niemand um das Seine bringen; ehre deinen Vater und deine Mutter!'"

„Rabbi“, erwiderte der Mann, „das alles habe ich von Jugend an befolgt.“

Jesus sah ihn voller Liebe an. „Eins fehlt dir“, sagte er, „geh und verkaufe alles, was du hast, und gib <den Erlös> den Armen – du wirst dann einen Schatz im Himmel haben –, und komm, folge mir nach!“

Der Mann war entsetzt, als er das hörte, und ging traurig weg, denn er hatte ein großes Vermögen.

Markus 10,18-22; Neue evangelistische Übersetzung, 2024

Jesus konfrontiert diesen geistlich Suchendem mit einer radikalen Forderung. Achte auf die Reaktion der Jünger, als dieser Mann betroffen und traurig weggeht:

Da sah Jesus seine Jünger an und sagte zu ihnen: Wie schwer ist es für Menschen, die viel besitzen, in das Reich Gottes zu kommen!

Die Jünger waren über seine Worte bestürzt. Jesus aber sagte noch einmal zu ihnen: Meine Kinder, wie schwer ist es, in das Reich Gottes zu kommen!

Leichter geht ein Kamel [Jesus wird »Seil« gesagt haben; das ist im Aramäischen dasselbe Wort] durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.

Sie aber gerieten über alle Maßen außer sich vor Schrecken und sagten zueinander: Wer kann dann noch gerettet werden?

Jesus sah sie an und sagte: Für Menschen ist das unmöglich, aber nicht für Gott; denn für Gott ist alles möglich.

Markus 10, 23–27; Einheitsübersetzung, 2016

Es gibt eine Grundannahme in politischen und ökonomischen Lehrsätzen, die davon ausgeht, dass keiner reich werden kann, ohne skrupellos anderen etwas wegzunehmen. Da hätte ich von den Jüngern erwartet, dass sie sagen: *„Hervorragend, Jesus! Wir sind froh darüber, dass du keinen von diesen Reichen in deinen Herrschaftsbereich hinein lässt – sie sind eh schon viel zu lange mit ihrer Ausbeuterei*

ungeschoren davon gekommen und haben ein gutes Leben gehabt.“

Aber so reagieren sie nicht. Stattdessen sagen sie: »Wenn der nicht gerettet wird, wer dann?«

Die Jünger kommen aus einer Kultur, in der Reichtum nicht als böse angesehen wurde, sondern, ganz im Gegenteil, als Belohnung für gutes, ethisches Verhalten. Gott segnet die mit Wohlstand, die die Gebote beachten. Wer arm ist, ist ein Sünder und hat Gottes Gunst verspielt.

Aber Jesus Reaktion zeigt, dass er sich dieser vereinfachenden Sichtweise nicht anschließt. Reichtum ist nicht notwendigerweise ein Beweis für Ausbeutung, aber auch nicht ein Zeichen für ehrenhaftes Verhalten und Gottes Gunst.

Wie geht Jesus auf diesen jungen Mann ein? Er stellt seine moralische Ehrenhaftigkeit auf die Probe. *„Hast du dich in deinem Handeln von Gottes Forderungen leiten lassen?“* Der junge Mann beteuert: *„Alle Gebote habe ich von Jugend an befolgt.“* Interessant ist doch, dass Jesus nicht empört sagt: *„Du Lügner!“* Er akzeptiert die Aussage.

Jesus hat offensichtlich keine ideologischen Probleme mit Reichtum. Er sagt nicht, dass es falsch oder ungerecht sei, Geld zu haben. Aber trotzdem sagt er, dass sich eher ein Seil in eine Nadel einfädeln lässt, als dass ein Reicher den Weg in Gottes Reich findet.

Aber wir müssen genau hinhören: Jesus sagt ja nicht, dass es eine Sünde ist, wohlhabend zu sein. Es ist ja nicht so, dass jemand, der etwas besitzt, deswegen ein böser und gottloser Mensch ist; oder dass alle, die wenig oder nichts haben, deswegen gut sind. Jesus macht keine solche pauschalen Behauptungen. Aber er sagt auch nicht beschwichtigend: *„Geh sorgfältig mit deinem Reichtum um, werde nicht raffgierig und sei hin und wieder auch mal ein großzügiger Geber.“*

Jesus deckt auf, dass Religion ein Irrweg ist. Und Geld und Besitz hat eine besondere Macht, die hinterlistige Fähigkeit, uns dafür blind werden zu lassen. Reichtum – und das Streben danach – kann uns über unseren wahren geistlichen Zustand hinwegzutäuschen.

Wir erkennen nicht, dass wir ein Wunder brauchen, Gottes gnädiges Eingreifen, um gerettet zu werden. Ja, es ist unmöglich, ohne Gottes Handeln, ohne ein Wunder, ohne Gnade, ohne Veränderung in Gottes Reich zu kommen.

Das versucht Jesus dem Mann klarzumachen, der gern ewiges Leben haben möchte. Dieser Mann braucht Hilfe. Nach außen hin scheint alles in Ordnung, alles gut zu sein. Aber der äußere Schein trügt. Wenn alles in Ordnung gewesen wäre, hätte ihn nicht die Frage gequält: „*Was muss ich tun, um das ewige Leben zu erben?*“

Jeder gesetzestreue fromme Jude kannte die Antwort der Religion auf diese Frage. Auch dieser junge Mann, der alle Gebote beachtet hat, wird nicht ahnungslos gewesen sein. Warum fragt er dann Jesus?

Der einfühlsame Hinweis: „*Eines fehlt dir noch ...*“, hilft uns zu erkennen, was Jesus sieht.

Aus dem Mann spricht Überzeugung pur: „*Ich habe alles richtig gemacht; ich bin wirtschaftlich erfolgreich; ich bin im sozialen Bereich erfolgreich; ich bin moralisch erfolgreich; ich bin religiös erfolgreich.*

Ich habe gehört, du bist ein weiser Rabbi. Du kannst mir sicher sagen, ob es irgendetwas gibt, was ich verpasst oder übersehen habe. Ich spüre, da fehlt noch was. Sage es mir!“

Natürlich fehlte da was. Jeder, der auf die eigene Frömmigkeit vertraut, um mit Gott ins Reine zu kommen, wird früher oder später eine ernüchternde Entdeckung machen. Trotz alledem, was er/sie geleistet hat, bleibt eine nagende Ungewissheit, ein Zweifel zurück. Wie kannst du es jemals erfahren, ob du gut genug bist? Ob deine Frömmigkeit für das ewige Leben reicht?

Jesus Antwort haut den Mann um. Aber Jesus deutet den kommenden Schlag an. „*Warum nennst du mich gut? Gut ist nur Gott, sonst niemand.*“ Jesus sagt damit nicht, dass er nicht gut sei. Aber da ist die Frage versteckt: »Warum rennst du zu jemandem, den du für einen gewöhnlichen Rabbi hältst, und nennst ihn gut?« In seinem Verständnis von »Gut sein« und »Böse sein« steckt bei dem Mann ein dicker Fehler!

Und dann holt Jesus zum Schlag aus. Dieser ahnungslose Mann bekommt zu hören:

Mach dich auf, verkaufe deinen Besitz und gib das Geld dann den Armen! So wirst du einen Schatz in Gottes Wirklichkeit besitzen. Dann komm und werde mein Nachfolger!

Markus 10,21; Das Buch, 2022

Wenn wir Jesus nachfolgen und das ewige Leben geschenkt bekommen haben, werden wir natürlich nicht die Ehe brechen, Menschen betrügen und umbringen und andere böse Taten vollbringen. Aber wenn wir das Böse bloß lassen, um ewiges Leben zu bekommen, werden wir nur religiöse Menschen, aber keine Jesusnachfolger.

Ich verstehe Jesus Worte zu dem Mann so: »Du machst deine Religion und deine Sicherheit von deinem Reichtum und deinen frommen Leistungen abhängig. Du siehst Gott als Befehlsgeber, als Herrn an; aber nicht als Retter. Stell dir einmal dein Leben ohne dein Geld vor. Lass es zu, dass sich der Gedanke breit macht, dich ausfüllt, dass alles weg ist. Keine Erbmasse, keine Vorräte, kein Bankkonto, kein Aktienpaket, keine Häuser, keine Diener – alles ist weg. Das Einzige, was du hast, bin ich. Kannst du, willst du so leben?«

Der junge Mann auf der Suche nach dem ewigen Leben konnte sich das offensichtlich nicht vorstellen und ging zutiefst betrübt weg. Für den reichen Obersten war sein Besitz das, was der Vater im Himmel für Jesus war – das Zentrum seines Vertrauens, das Prägende seiner Persönlichkeit. Seinen Besitz zu verlieren, war gleichbedeutend mit dem Verlust seiner selbst.

Es ist das Eine, Gott als Herren zu haben, als Kommandeur, als Berater, als Gesetzgeber, als Richter. Aber wenn du möchtest, dass Gott dein Retter wird, dann muss er alles ersetzen, worauf du bisher dein Vertrauen gesetzt hast. Weißt du, was bei dir Ersatz für Jesus ist oder war?

Ich finde es herausfordernd, wie radikal Jesus ist. Das Problem dieses jungen Mannes ist nicht sein Reichtum, sondern es ist seine Religion. Er kann sich offensichtlich nicht vorstellen, dass das schlichte, unspektakuläre, kindliche Vertrauen in Gott reicht, sicher genug ist. Aber wenn er sich bemüht, ein gutes und ehrbares Leben unter dem Gesetz zu führen, sollte es doch wohl reichen. Das ist die Falle, in die er hineingeraten ist. Und in der heute viele, die sich Christen nennen, noch oder wieder stecken.

Wir müssen uns immer wieder bewusst werden, dass Jesusnachfolger Leute sind, die wissen, dass Gotteskindschaft menschlich unmöglich ist. Sie ist ein Wunder. Da ist nichts Natürliches dran. Sie widerspricht völlig allen religiösen Verdiensten – und mögen die noch so fromm sein.

Ich bin überzeugt, dass sich keiner davon frei sprechen kann, die Hoffnung auf ewiges Leben schon mal auf irgendeine Art von persönlicher Errungenschaft gegründet zu haben. Aber es ist unsere religiöse Leistung, die es uns schwer oder unmöglich macht, das Kreuz von Jesus zu verstehen.

Was ist deine Einstellung zu Geld und Besitz? Es ist sicher kein Zufall, dass Jesus ziemlich häufig davor warnt, sein Leben auf Reichtum zu bauen. Besitz war immer schon der beliebteste Erlöser.

Die Möglichkeit, in angesagten Restaurants essen zu gehen, sich die neuesten Errungenschaften leisten zu können, sich in der Gesellschaft der Wohlhabenden zu bewegen, einen respektablen Freundeskreis zu haben – ist all das für dich vielleicht wichtiger als du dir eingestehen willst? Aber wie kannst du wissen, ob Geld eben nicht nur Geld für dich ist?

Ich möchte dafür ein paar Hinweise geben:

Du trennst dich nicht gerne davon, es sei denn, du bekommst einen entsprechenden Gegenwert zurück, der dir das Gefühl vermittelt, einen Gewinn gemacht zu haben.

Du hast Angst davor, mal weniger zu haben, als du es jetzt gewohnt bist und deshalb legst du Geld auf die hohe Kante, du sorgst finanziell vor.

Du siehst Leute, die ein besseres Leben haben als du, obwohl du härter gearbeitet hast und auch der bessere Mensch bist – und das geht dir unter die Haut.

Du gibst dem Hilfebedürftigen nichts, mit der Begründung, der kauft sich ja doch nur Schnaps davon.

Wer so etwas bei sich feststellt, steht mit einem Fuß schon in der Falle. Denn dann ist der Besitz nicht länger mehr nur ein Hilfsmittel zum Leben, sondern die Messlatte deines Selbstwertes. Er beherrscht dein Wesen, deine Persönlichkeit.

Ganz egal, ob du viel oder wenig Geld hast, und Geld an sich nichts Böses ist, hat es doch eine unvorstellbare Kraft, Menschen von Gott fernzuhalten und das Vertrauen in seine Liebe und Fürsorge zu verhindern.

Hast du wahrgenommen, was passierte, als Jesus mit dem reichen, jungen Vorsteher sprach? Jesus sah ihn voller Liebe an. Warum erfüllte diese Liebe plötzlich das Herz von Jesus? Jesus war ja natürlich ein liebender Mensch. Aber solch ein ausdrücklicher Hinweis auf die Gefühle, die Zuneigung von Jesus zu einer bestimmten Person ist äußerst selten in den Berichten in den Evangelien.

Liebte Jesus diesen Mann wegen der Führungsqualitäten, die er in ihm sah? Wegen des Anliegens, mit dem er zu ihm kam?

Ich meine, es gibt einen anderen Grund. Jesus, der bei dieser Begebenheit etwa 33 Jahre alt ist, versetzt sich wohl total in diesen jungen Mann hinein. Jesus war auch ein reicher junger Mann, viel reicher, als der Suchende und die Jünger sich überhaupt vorstellen konnten. Jesus lebte in einer Herrlichkeit, einem Reichtum, einer Liebe, einer Freude in der Dreieinigkeit, die Menschen überhaupt nicht nachempfinden können. Und er hat das alles zurückgelassen.

Paulus bringt es auf den Punkt, der den Christen in Korinth zurief:

Er, der reich war, wurde euretwegen arm, um euch durch seine Armut reich zu machen.

2. Korinther 8,9; Einheitsübersetzung, 2016

Dieser junge Mann, der da vor Jesus stand, war ja so ahnungslos. Der Rabbi, von dem er eine Antwort auf seine brennende Frage erwartete, war auf dem Weg, in eine Armut hinabzusteigen, die kein Mensch je erfahren hat, noch erfahren wird. Jesus gab alles weg. Auch für ihn. Auch für dich!

Jesus wirbt um diesen Suchenden. *„Wenn ich mein großes »Alles« aufgegeben habe, um zu dir zu kommen, kannst du dann dein kleines »Alles« loslassen, um mir zu folgen?“* Jesus bittet dich um nichts, was er nicht schon für dich getan hat. Dieser unvergleichlich reichste junge Herr hat unvorstellbaren Reichtum losgelassen und sich auf deine Ebene herabgelassen. Nun bittet er uns, den irdischen Besitz, an den wir uns klammern, von dem wir uns Sicherheit erhoffen, loszulassen, damit er für uns die Geborgenheit sein kann.

Wenn wir mit dem Herzen erfassen, dass Jesus der wahre, reiche junge Herr ist, wird das unsere Einstellung zum, unseren Umgang mit, unser Verhältnis zum Besitz verändern.

Bürger in Gottes Reich verstehen sich als Verwalter von Gottes Reichtum, der in menschliche Hände gelegt wird. So soll Gottes Liebe und Erbarmen zu den Bedürftigen und Notleidenden gelangen. Der wahre Maßstab für unsere Großzügigkeit ist das Kreuz. Jesus möchte, dass unsere Einstellung zu unserem Geld total verändert und neu formuliert wird, durch das, was er am Kreuz für uns getan hat.

Bewegt es dich, wenn du darüber nachdenkst, was Jesus für dich getan hat? Wenn es dein Herz berührt, wenn es dich betroffen macht, wenn es dir noch Tränen in die Augen treiben kann, dann hast du eine reelle Chance, der Falle des Besitzes zu entkommen. Wenn du es zulassen kannst, dass Jesus dein wahrer Herr ist, auf den dein ganzes Vertrauen gerichtet ist, dann wird dem Geld die Macht über dich entzogen.

Menschliches Ansehen ist eben nur menschliches Ansehen.
Anerkennung ist eben nur Anerkennung.

Du kannst dich vom Geld trennen oder du kannst es behalten, das hängt davon ab, was Gott gerade will und was das Beste für dich und andere ist. Ich bin davon überzeugt, dass der einzige Weg, die Macht des Geldes im Leben zu brechen, der ist, auf Jesus zu schauen, der alles ablegte, um zu uns zu gelangen, uns zu retten, uns mit Liebe zu überschütten.

Ich hatte am Anfang darauf hingewiesen, dass Missionsexperten meinen, entdeckt zu haben, dass der christliche Glaube für die Bevölkerung in den wirtschaftsstarken Ländern an Bedeutung verliert.

Obwohl z. B. in Deutschland rund 44,8 Mio. Menschen einer christlichen Kirche angehören, verändert ihre Religion die Gesellschaft nicht – es ist eher andersherum. Menschen werden kaum noch vom Evangelium geprägt, sondern Menschen prägen und verwässern das Evangelium. Menschen, denen es gut geht, spüren nicht mehr ihre Verlorenheit und die Notwendigkeit eines Retters.

Wer es gewohnt ist oder gefordert wird, seinen Verstand zu nutzen und Entscheidungen zu treffen, blockiert damit möglicherweise Gottes Geist, dessen Aufgabe es ist, uns, als Bürger von Gottes Reichs, durch das irdische Leben zu führen.

Wo die Menschen noch nicht vom Besitz besessen sind, kann das Evangelium seine Kraft entfalten und Menschen in eine totale Abhängigkeit von Jesus rufen.

Paulus, der mit einer speziellen Bitte Gott in den Ohren lag, bekommt zu hören:

»Meine Gnade ist alles, was du brauchst, denn meine Kraft kommt gerade in der Schwachheit zur vollen Auswirkung.«

Daraufhin sagt Paulus:

Daher will ich nun mit größter Freude und mehr als alles andere meine Schwachheiten rühmen, weil dann die Kraft von Christus in mir wohnt.

2. Korinther 12,9; Neue Genfer Übersetzung, 2011

Jesus macht es sehr klar, dass seine Kraft nicht bei Menschen zu finden ist, die Macht, Ehre, Ansehen, Geld, Besitz usw. lieben. Gottes Kraft kommt auf Menschen, die bereit sind, wegzugeben, loszulassen, so wie er weggegeben und losgelassen hat. Wenn wir die Evangelien lesen, entdecken wir, dass Jesus da auch zu keinem Kompromiss bereit war.

Johannes berichtet von der Reaktion auf Jesus klare Worte:

**Darüber ärgerten sich selbst viele seiner Jünger:
„Was er da sagt, geht zu weit! Das kann man ja nicht anhören!“**

Johannes 6,60; Neue evangelistische Übersetzung, 2024

Jesus schleimt sich bei den Menschen nicht ein. Er sagt, was nötig ist, auch wenn es manchmal eine harte Rede ist, die schwer im Magen liegt. Jesus tut das, weil er uns liebt. Er riskiert dabei auch, dass der Eine oder Andere, oder auch viele, sich von ihm abwenden, weil ihnen der Preis der Nachfolge zu hoch ist.

Wahrscheinlich kann sich keiner von uns mit dem jungen Mann in der betrachteten Geschichte messen, was seinen Reichtum angeht. Aber allein, weil wir in einem satten Land leben, stehen wir in der großen Gefahr, unser Leben und worauf wir uns verlassen, falsch zu ordnen.

Diese Begegnung von Jesus mit dem reichen jungen Synagogenvorsteher konfrontiert uns alle mit den Fragen:

Was beherrscht uns?

Was ist dir – was ist mir – die Ewigkeit bei Gott wert?

Wie wollen wir eine Ewigkeit mit Gott auskommen, wenn wir nicht den Mut haben, ihm die Kontrolle über die paar Jahre unseres irdischen Lebens zu übergeben?

Ich wünsche dir und mir, dass wir die Antwort finden, die uns schon heute freudige und fröhliche Bürger in Gottes Herrschaftsbereich sein lässt.